



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Berufsorientierung
Entdecke dein Talent

Praxis erfahren! Das Berufsorientierungsprogramm

Informationen für Schülerinnen und Schüler,
Lehrerinnen und Lehrer und Eltern



Liebe Leserinnen und Leser,



die Zahl der Jugendlichen, die die Schule ohne Abschluss verlassen oder ihre Ausbildung abbrechen, ist in den letzten Jahren erfreulich gesunken. Das zeigt, dass die Maßnahmen, die wir ergriffen haben, wirken. Dennoch ist jeder Jugendliche ohne Schul- oder Ausbildungsabschluss einer zu viel. Manchmal fehlt die Einsicht, wofür der Schulstoff im Berufsleben benötigt wird, manchmal starten die Jugendlichen in die Ausbildung mit falschen Vorstellungen darüber, was sie dort erwartet.

Das führt zu überflüssigen Umwegen auf ihrem

Ausbildungsweg. Für die Unternehmen bedeuten die Abbrüche Fehlinvestitionen. Die Nachwuchskräfte fehlen auf dem Arbeitsmarkt. Für die jungen Leute bedeutet ein solcher Abbruch persönliche Enttäuschung und einen Verlust an Lebenszeit.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, die Zahl der Schul- und Ausbildungsabbrüche deutlich zu reduzieren. Dazu hat das BMBF 2008 das „Programm zur Förderung der Berufsorientierung in überbetrieblichen und vergleichbaren Berufsbildungsstätten“ ins Leben gerufen, um Jugendliche frühzeitig und systematisch auf die Berufswahl vorzubereiten und ihnen den Übergang von der Schule in den Beruf zu erleichtern. Praktische Erfahrung „an der Werkbank“ steht dabei im Vordergrund und verschafft den Jugendlichen einen neuen Blick auf Schule und Beruf.

Diese Broschüre informiert über Ziele und Instrumente des Programms. Erfahrungsberichte aus der Praxis werfen ein Schlaglicht auf die vielfältigen Aktivitäten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Berufsbildungsstätten und der Lehrkräfte in den Schulen, die daran arbeiten, die Fähigkeiten und Interessen der Jugendlichen frühzeitig zu entdecken und zu fördern. Die Broschüre will insbesondere auch die Eltern informieren und darin bestärken, gemeinsam mit ihren Kindern frühzeitig an die Zeit nach der Schule zu denken und den Weg für eine erfolgreiche Berufswahl zu ebnen.

Prof. Dr. Johanna Wanka
Bundesministerin für Bildung und Forschung



Das Motto ist „Prävention statt Reparatur“. Das heißt, die Jugendlichen werden unterstützt, sich erreichbare Ziele zu setzen – sie erweitern ihr Berufswahlspektrum und steigern damit die Chance auf den für sie „richtigen“ Beruf.

Berufsorientierungsprogramm – Wieso, weshalb, warum?

Wer weiß, was er kann und wohin er will, der kommt leichter ans Ziel. Diese Erfahrung bestätigt sich im Berufsorientierungsprogramm (BOP) immer wieder aufs Neue. Jugendliche, die ihren Wunschberuf kennen, arbeiten motivierter auf ihn hin: in der Schule, im Übergang zur Ausbildung und in der Ausbildung selbst.

Aber welcher Beruf passt am besten zu den Fähigkeiten und Interessen des Einzelnen? Bei etwa 500 anerkannten Ausbildungsberufen ist das gar nicht so einfach zu sagen. Um Jugendliche frühzeitig und systematisch auf die Berufswahl vorzubereiten und gelungene Übergänge von der Schule in den Beruf zu fördern, hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 2008 das „Programm zur Förderung der Berufsorientierung in überbetrieblichen und vergleichbaren Berufsbildungsstätten“ – kurz: Berufsorientierungsprogramm – ins Leben gerufen. Bundesweit soll Schülerinnen und Schülern eine Berufsorientierung ermöglicht werden, durch die sie realistische Vorstellungen über die eigenen Fähigkeiten und Interessen entwickeln und praktische Erfahrungen in verschiedenen Berufsfeldern sammeln können.

Das Berufsorientierungsprogramm (BOP) bietet eine Orientierungshilfe entsprechend dem Leitbild der Bundesregierung „Prävention statt Reparatur“. Das heißt, die Jugendlichen werden unterstützt, sich erreichbare Ziele zu setzen und eine Tätigkeit anzustreben, die zu ihnen passt. Dazu erhalten sie frühzeitig die Möglichkeit, reale betriebliche Anforderungen kennenzulernen, verschiedene Berufsfelder praktisch zu erproben und sich dadurch mit den eigenen Interessen und Fähigkeiten auseinanderzusetzen. Sie erfahren, wie viele Möglichkeiten es auch außerhalb der bekannten Berufe gibt. Dadurch erweitern die Jugendlichen ihr Berufswahlspektrum und steigern damit die Chance auf den für sie „richtigen“ Beruf.

Das Programm hilft mit diesem präventiven Ansatz an der Schnittstelle zwischen der Schule und der weiteren beruflichen Laufbahn sowohl dabei, Jugendarbeitslosigkeit und Ausbildungsabbrüche zu vermeiden und die Zahl der unversorgten Ausbildungsbewerberinnen und -bewerber im Übergang zu senken als auch dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken.



**Alexandra
Kreber,
8. Klasse, Trier**

Die Potenzialanalyse hat ergeben, dass mir handwerkliche Berufe liegen. Das war mir bis dahin gar nicht bewusst. Bei den Werkstatttagen habe ich dann die Berufe Maler, Friseur und Tischler kennengelernt. Toll fand ich, was man bei der Arbeit mit Farben alles machen kann. Ich möchte in diesem Bereich jetzt auch mein Betriebspraktikum machen.

Der Weg zur Förderung

Schülerinnen und Schüler sollen außerhalb der Schule praxisnah verschiedene Berufsfelder kennenlernen. Darum finden die Maßnahmen des BOP in überbetrieblichen und vergleichbaren Berufsbildungseinrichtungen statt, die eng mit den Schulen kooperieren. Die Berufsbildungseinrichtungen bewerben sich beim Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). Um den Prozess der Berufsfindung zu unterstützen, bauen weitere Maßnahmen und Initiativen auf dem BOP auf.

Das BOP richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I an allgemeinbildenden Schulen. Es fördert eine Potenzialanalyse, die in der Regel im 2. Halbjahr der Klasse 7 stattfindet, und Werkstatttage in Klasse 8.

Angeboten wird die Berufsorientierung von überbetrieblichen Berufsbildungsstätten (ÜBS) und vergleichbaren Einrichtungen, die über eine entsprechende Erfahrung im fachpraktischen Teil der beruflichen Erstausbildung verfügen. Diese eignen sich durch ihre Praxisnähe, ihre Ausstattung, die Kompetenz des Lehrpersonals sowie ihr breites Angebot für die Durchführung des BOP. Sie bewerben sich um eine Förderung im Rahmen des BOP und kooperieren dazu mit interessierten Schulen. Schulen selbst können keinen Antrag auf Förderung stellen. Sie können bei Interesse aber eine Berufsbildungsstätte von der Antragsstellung überzeugen und mit dieser eine Kooperationsvereinbarung schließen.

Am Ende der Berufsorientierungsmaßnahme erhalten die Schülerinnen und Schüler ein Zertifikat, das sie bei Bewerbungen um Praktikumsplätze oder einen Ausbildungsplatz vorlegen können. Durch die Erfahrungen während des BOP kann ein Betriebspraktikum in Klasse 9 oder auch der spätere Ausbildungsberuf bewusster ausgewählt werden.

Die Berufsorientierung soll flächendeckend angeboten und – wo nötig – durch weiterführende Maßnahmen fortgesetzt werden. Um dies zu erreichen, strebt das BMBF Vereinbarungen mit den Bundesländern an und unterstützt sie bei der Einführung von Landeskonzepten.



Robert Gnade, 9. Klasse, Wernigerode

Ich habe während der Werkstatttage fünf Berufsbereiche ausprobiert – auch den Metallbereich. Das war spannend. Die Arbeit mit Holz hat mir aber am besten gefallen. Ich wollte schon vorher Zimmermann oder Schreiner werden, und in der Berufsorientierung habe ich gemerkt, dass in diesem Bereich tatsächlich meine Stärken liegen. Das hat mich in meinem Beschluss bestätigt.

Was passiert bei der Berufsorientierung?

Die Berufsorientierung im BOP besteht aus zwei Teilen: der Potenzialanalyse und den Werkstatttagen. Während der Potenzialanalyse stellen die Schülerinnen und Schüler zunächst ihre Neigungen und Kompetenzen fest. Die Werkstatttage bieten einen praxisnahen Einblick in verschiedene Berufsfelder. Im Programm steht die Orientierung an den individuellen Stärken und Interessen und die Steigerung der Motivation der Jugendlichen im Vordergrund.

Die Potenzialanalyse

Die Potenzialanalyse hilft Jugendlichen dabei, sich ihrer Interessen und Fähigkeiten bewusst zu werden. Untersucht werden Kompetenzen, die im Alltags- und Berufsleben von Bedeutung sind. Dazu gehören z.B. Problemlösefähigkeit, Zuverlässigkeit, Selbstvertrauen oder Team- und Kommunikationsfähigkeit. Die Potenzialanalyse ist handlungsorientiert angelegt: Verteilt auf zwei Tage bewältigen die Schülerinnen und Schüler in praktischen Übungen Situationen aus dem Alltag und der Arbeitswelt. Sie werden dabei von geschulten Pädagoginnen und Pädagogen beobachtet. Die verschiedenen Übungen regen die Jugendlichen auch dazu an, sich mit ihren beruflichen Interessen und Neigungen zu beschäftigen.



Die Ergebnisse der Potenzialanalyse werden mit den Jugendlichen in Einzelgesprächen besprochen sowie schriftlich festgehalten. Sie dienen als Grundlage für eine individuelle Förderung der Jugendlichen im Anschluss. Die Potenzialanalyse ist keine Leistungsbeurteilung, bei der schulisches Wissen abgefragt wird. Vielmehr sollen die Schülerinnen und Schüler erfahren, welche Fähigkeiten und Potenziale in ihnen stecken und wie diese noch weiter ausgebaut werden können. Durchgeführt wird die Potenzialanalyse ab der zweiten Hälfte der 7. Klasse.

Backen, Löten, Streichen – Werkstatttage heißt: selbst aktiv werden.

Die Werkstatttage

Nach der Potenzialanalyse geht es für die Schülerinnen und Schüler in die Praxis. Bei den Werkstatttagen lernen sie verschiedene Berufsfelder kennen

und packen selbst mit an. Sie arbeiten mit Holz oder mit Farbe, stehen an der Werkbank oder löten elektrische Schaltungen. Sie lernen, was ein Mechatroniker macht, wie man ein Brot backt, im Gartenbau eine Landschaft anlegt und welche Aufgaben eine IT-System-Elektronikerin oder ein Maurer bewältigen muss.

Während der insgesamt zwei Wochen dauernden Praxisphase (80 Stunden) schnuppern die Schülerinnen und Schüler in mindestens drei Berufsfelder hinein – oft aber auch in mehr. Sie erhalten in dieser Zeit erste Vorstellungen davon, was sie in der Ausbildung erwartet, und probieren aus, welche Tätigkeiten ihnen liegen. Dabei sollen die Jugendlichen auch erfahren, wofür schulisches Lernen wichtig ist und wie der Unterrichtsstoff praktisch angewendet werden kann.

Die Werkstatttage werden in der Regel in der 8. Klasse durchgeführt und finden in der Werkstatt einer überbetrieblichen oder vergleichbaren Berufsbildungsstätte statt. Dort werden die Jugendlichen von erfahrenen Ausbilderinnen und Ausbildern angeleitet und bekommen Rückmeldung zu ihrem Verhalten und ihren Stärken in jedem Berufsfeld. Häufig wird auch ein Werkstück erstellt, das die Schülerinnen und Schüler mit nach Hause nehmen können.



Kreativ werden mit Werkzeug und Farbe – die Werkstatttage wecken Interessen bei den Jugendlichen.

Mit im Boot: Schulen und Lehrkräfte

Die Schulen spielen eine wichtige Rolle im BOP – nicht nur, weil die Berufsorientierung in der Regel während der Unterrichtszeit stattfindet. Zwar gehört es zum Konzept, dass sowohl Potenzialanalyse als auch Werkstatttage außerhalb der gewohnten schulischen Umgebung stattfinden – die Begleitung durch die Lehrerinnen und Lehrer wird jedoch erwartet. Sie lernen neue Seiten an ihren Schülerinnen und Schülern kennen und können die Erfahrungen für die weitere Förderung nutzen.

„Es ist für uns immer wieder interessant, wenn Kinder handwerkliche Fähigkeiten an den Tag legen, die wir so nie gesehen haben“, erzählt Barbara Mich, Lehrerin und Berufswahlkoordinatorin an der Ruwertalschule in Waldrach bei Trier. Die Lehrkräfte entdecken bei ihren Schülerinnen und Schülern neue Stärken und erweitern ihr eigenes Wissen über Ausbildungsberufe.

Die Jugendlichen können in der praktischen Arbeit bislang verborgene Talente zeigen und gewinnen durch diese Erfolgserlebnisse neues Selbstvertrauen. „Selber glänzen zu können und Kenntnisse einzubringen, die in der Schule selten abgefragt werden, ist eine positive Erfahrung“, sagt Barbara Mich. Außerdem wird während der Berufsorientierung der Nutzen von schulischem Wissen im Berufsleben vermittelt. Dies hat häufig einen positiven Einfluss auf die schulischen Leistungen: Wer an der Werkbank oder am Schreibtisch erfahren hat, dass er in seinem Wunschberuf Briefe schreiben oder den Dreisatz beherrschen muss, der ist auch in der Schule motivierter.

„Je früher ein Schüler weiß, was er werden will, umso klarer hat er seine Ziele vor Augen. Er weiß dann, welche Zensuren und welchen Abschluss er braucht. Eine frühe Berufsorientierung bringt also auch eine erhöhte Lernmotivation mit sich“, sagt Schulleiter Wolfgang Kirst aus Wernigerode, der mit seinen Schülerinnen und Schülern am BOP teilnimmt.

Die Schule hält auch den Kontakt mit den Eltern. Diese müssen eng in die Berufsorientierung einbezogen werden, denn das Elternhaus ist unentbehrlich für die Entwicklung der Jugendlichen.



Wer früh weiß, was er werden will, hat umso klarer seine Ziele vor Augen.

Jeder hat Talente,
und die gilt es
zu entdecken.



BOP – Ein Erfolgsprogramm

Um Jugendlichen den Übergang von der Schule in den Beruf zu erleichtern und gleichzeitig dem zunehmenden Fachkräftemangel entgegenzuwirken, setzt das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) auf eine rechtzeitige Berufsorientierung. Mit dieser Zielrichtung hat das BMBF das Berufsorientierungsprogramm (BOP) im Jahr 2008 gestartet und nach einer positiven Evaluation 2010 verstetigt.

„Wir wollen mit dem Programm das Interesse und den Spaß an einer betrieblichen Ausbildung wecken. Jeder hat Talente, und die gilt es durch das Programm zu entdecken“, sagt Viola-Antoinette Klanten, Leiterin des Referats „Berufsorientierung, Chancengerechtigkeit für Jugendliche“ im BMBF. Die Nachfrage nach dem Programm sei so „überwältigend“, dass seit dem Start 2008 bis Mitte 2015 circa 360 Millionen Euro für Berufsorientierungsmaßnahmen für über 810.000 Schülerinnen und Schüler bewilligt worden seien.



Viola-Antoinette Klanten auf der Jahrestagung des BOP in Berlin



Die Sozialpädagogin kümmert sich um alles ...

Kunstvolle Türme aus Papier stapeln sich auf einem Tisch im Büro von Martina Graue. In einer Ecke liegen Gussstücke aus Metall. Die Türme sind das Ergebnis einer Teamaufgabe während der Potenzialanalyse – die Metallteile haben Schülerinnen und Schüler bei den Werkstatttagen angefertigt. Die Sozialpädagogin koordiniert am Berufsbildungszentrum Teutloff in Wernigerode beide Bestandteile des BOP. Seit 2008 bieten sie dort das Programm für Schulen in der Region an – und immer mehr machen mit. Elf Schulen aus dem Landkreis Harz sind es derzeit.

Zuerst nehmen die Schülerinnen und Schüler an der Potenzialanalyse teil und lernen dabei viel über ihre Stärken. „Das ist natürlich eine Momentaufnahme“, betont Martina Graue. Aber allein zu wissen, was sie schon können, sei enorm wichtig für die Jugendlichen und gut für das Selbstvertrauen.

Dieses Wissen können sie dann für die Werkstatttage nutzen. Dort steht es ihnen frei, in welche Berufe sie hineinschnuppern. 13 Berufsfelder werden im Bildungszentrum angeboten. Daraus können sich die Schülerinnen und Schüler fünf Bereiche aussuchen, von denen sie anschließend zwei für eine Vertiefung wählen. Dieses System hat sich bewährt, sagt Martina Graue. Wer etwa in der Schnupperphase Gefallen an der Metalltechnik findet, der lernt in der Vertiefung die CNC-Technik kennen und erfährt, in welchen Berufen diese Technik eingesetzt wird.

Der Erfolg der Berufsorientierung liegt in der Praxis, so die Sozialpädagogin, die von vielen positiven Beispielen berichten kann. Von Schülerinnen und Schülern etwa, die trotz schlechter Aussichten einen Ausbildungsplatz bekommen haben, weil sie noch einmal Gas gegeben haben in der Schule: „Sie haben gemerkt: Mensch, ich kann das werden, was ich will, aber meine Mathenote muss noch besser werden.“

Martina Graue, Sozialpädagogin
Berufsbildungszentrum Teutloff, Wernigerode

Wir versuchen ständig, das BOP besser zu machen. Zum Beispiel üben wir mit den Schülerinnen und Schülern, wie man einen Ausbildungsnachweis führt. Da wir auch Auszubildende im Haus haben, wissen wir, wie schwer ihnen das fällt. Wenn die Jugendlichen so etwas früher kennenlernen, haben sie es später leichter.

... und die Lehrerinnen und Lehrer machen mit.

Was möchte ich einmal werden? Je früher sich Schülerinnen und Schüler mit dieser Frage auseinandersetzen, umso besser ist es. Allerdings „wissen die Schülerinnen und Schüler oft bis in die zehnte Klasse hinein nicht, was sie nach der Schule machen wollen und welche Berufsfelder und Tätigkeiten es eigentlich gibt“, erzählt Wolfgang Kirst, Schulleiter der Ganztagschule Burgbreite in Wernigerode.

Das beobachtet auch Lehrerin Barbara Mich, Berufswahlkoordinatorin an der Ruwertalschule in Waldrach bei Trier: „Viele Schülerinnen und Schüler haben einen relativ einseitigen Blick auf die Berufe, die ihnen offenstehen.“

In dieser Phase der Unsicherheit und auch der Unwissenheit leistet das BOP wertvolle Dienste: Durch das Kennenlernen verschiedener Berufe „erweitern die Schülerinnen und Schüler ihren Horizont“, und manche finden sogar ihren Traumberuf. „Wir haben oft auch Schülerinnen und Schüler, die nach dem BOP sagen: Ja, das hat mir gefallen, in dem Bereich möchte ich nach der Schule weitermachen“, berichtet Barbara Mich. „Da hat das BOP die Tür ins Berufsleben geöffnet.“

Andersherum hilft es Schülerinnen und Schülern zu wissen, was sie nicht wollen. Dadurch, dass sie verschiedene Berufe ausprobieren können, „gibt man ihnen auch die Möglichkeit, Berufe auszuschließen und zu sagen: Das ist nichts für mich“, betont Wolfgang Kirst. Getreu dem Motto der Bundesregierung und des BOP „Prävention statt Reparatur“ können so Ausbildungsabbrüche verhindert werden.



Wolfgang Kirst,
Schulleiter
Ganztagschule
Burgbreite in
Wernigerode

Ich unterstütze das BOP, weil es zur Öffnung der Schule beiträgt. Es gibt den Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, rauszugehen und zu gucken, was da wie läuft. Schule wäre lebensfremd, wenn sie in sich verschlossen, verschult und nur rein theoretisch vermitteln würde, wie das Leben draußen ist.

Sechs Menschen, sechs Erfahrungen

Seit 2008 macht das Bildungszentrum Teutloff in Wernigerode beim Berufsorientierungsprogramm mit. Circa 450 Schülerinnen und Schüler aus elf Schulen nehmen jedes Jahr an der Potenzialanalyse und den Werkstatttagen im Bildungszentrum teil und können in 13 Berufsfelder hineinschnuppern.

Eine Schülerin, der Projektleiter und ein Ausbilder sagen stellvertretend für viele, worauf es beim BOP ankommt und was es bringt.

Die Schülerin



Vanessa Dworzak, 9. Klasse, Wernigerode

” Ich würde gerne Kindergärtnerin werden. Aber während der Berufsorientierung habe ich auch andere Sachen ausprobiert. Altenpflegerin zum Beispiel hat mir ganz gut gefallen. Und die Arbeit mit Farbe fand ich auch spannend. Ich möchte nach der Schule zwar immer noch Erzieherin werden, aber es ist gut zu wissen, dass es auch noch andere Berufe gibt, die mir Spaß machen könnten.

Der Projektleiter



Bernhard Duve, BOP am Bildungszentrum Teutloff, Wernigerode

” Im BOP versuchen wir, den Schülerinnen und Schülern verschiedene Berufe über praktische Tätigkeiten näherzubringen. Dabei ist auch der regionale Bezug zur Wirtschaft wichtig. Zum Beispiel haben wir bei uns im Landkreis Harz eine starke Gießerei-Industrie, die händierend nach Auszubildenden sucht. Also bieten wir jetzt auch Metallgießen an und zeigen den Schülerinnen und Schülern, welche Anforderungen dort gestellt werden.

Der Ausbilder



Dirk Richter, Elektro- und Automatisierungstechnik, Wernigerode

” Natürlich sind Schülerinnen und Schüler oft etwas flippiger als Lehrlinge oder Studierende und sehen die Werkstatttage am Anfang auch ein bisschen als Ausflug an. Aber wenn sie dann merken, dass sie hier richtig randürfen, dann sind die meisten gut bei der Sache. Dabei ist es auch wichtig, dass wir den Beruf realistisch rüberbringen und dass die Schülerinnen und Schüler bei uns sehen, wie ein Arbeitsplatz im Bereich Elektrotechnik aussehen kann.

Sechs Menschen, sechs Erfahrungen

Die Handwerkskammer Trier ist seit 2010 mit im Boot. Fast 1.400 Schülerinnen und Schüler profitierten hier seitdem vom Berufsorientierungsprogramm. Während der Werkstatttage können die Jugendlichen unter anderem die Berufsfelder Holz, Metall oder Farbe ausprobieren.

Ein Ausbilder, eine Mutter und eine Lehrerin berichten von ihren Erfahrungen.

Der Ausbilder



Jürgen Rauschenbach, Maler und Lackierer, HWK Trier

” Die Schülerinnen und Schüler sind während der Werkstatttage zweieinhalb Tage bei mir. Ich zeige ihnen verschiedene Tätigkeiten aus dem Berufsbild Farbe. Sie lernen, dass es nicht nur darum geht, Wände zu streichen, sondern dass mehr dazugehört. Da sieht man, wie viel Geschick einer hat und ob jemand für den Beruf geeignet ist. Das Gute an dem Programm ist, dass die Jugendlichen lernen, wo ihre Talente stecken, um dann zu sagen: Der Beruf könnte was für mich sein.

Die Mutter



Diana Kreber, Mutter von Alexandra (s. Seite 5), Trier

” Meine Tochter hat im BOP etwas über ihre Begabungen gelernt. Mir war immer klar, dass handwerkliche Berufe zu ihr passen, aber sie konnte sich darunter nicht viel vorstellen. Durch das BOP konnte sie in diese Berufe dann mal reinschnuppern. Nachdem sie Malerin und Lackiererin ausprobiert hat, kam sie ganz begeistert nach Hause. Das passt zu ihr, wie sie jetzt weiß. Nun kann sie auch hier ein Praktikum in diesem Beruf machen. Das hilft ihr später bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz.

Die Lehrerin



Barbara Mich, Berufswahlkoordinatorenin Ruwertalschule Waldrach

” Die Kinder sind so vielen Einflüssen ausgesetzt, zum Beispiel von Eltern oder Bekannten: Lern bloß kein Handwerk, das ist anstrengend, geh nicht in die Hotelbranche, da hast du blöde Arbeitszeiten, werde nicht Friseur, da verdienst du zu wenig. Manchmal denke ich dann, die haben überhaupt keine Chance, sich selbst eine Meinung zu bilden. Deswegen müssen wir ihnen die Möglichkeit bieten, praktische Erfahrungen zu sammeln.

Info: Häufig gestellte Fragen*

Für wen ist das BOP gedacht?

Das BOP richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I allgemeinbildender Schulen. Die Berufsorientierung wird in der Regel in den Klassen 7 und 8 durchgeführt.

Wer führt die Berufsorientierung durch?

Die Berufsorientierung wird von Trägern überbetrieblicher und vergleichbarer Berufsbildungsstätten angeboten, die über die nötige Erfahrung im fachpraktischen Teil der beruflichen Erstausbildung verfügen. Sie bieten sowohl die Potenzialanalyse wie auch die Werkstatttage in ihren Räumlichkeiten an. Unter bestimmten Voraussetzungen können die Bildungsstätten weitere Projektpartner mit ins Boot holen.

Welche Voraussetzungen müssen die Träger erfüllen?

Voraussetzung für eine Förderung ist, dass der Antragsteller überbetriebliche Lehrlingsunterweisung anbietet oder über eine entsprechende Erfahrung im fachpraktischen Teil der beruflichen Erstausbildung verfügt. Entsprechende Werkstatteinrichtungen müssen vorhanden sein. Um ein vielfältiges Berufsspektrum anbieten zu können, kann auch mit anderen Berufsbildungsstätten kooperiert werden.

Wie können die Schulen am BOP teilnehmen?

Die Schulen schließen mit der Berufsbildungsstätte, die das BOP anbietet, eine Kooperationsvereinbarung. Schulen können selber keinen Antrag auf Förderung stellen. Sie können aber auf Träger zugehen, diese von der Antragstellung überzeugen und dann mit ihnen kooperieren.

* Die „häufig gestellten Fragen“ beziehen sich auf die Durchführung von Projekten, die ab dem 1. Januar 2016 nach der Richtlinie vom 18. November 2014 durchgeführt werden.

Welche Rolle hat die Schule?

Die Schule muss eine angemessene Vor- und Nachbereitung der Berufsorientierung gewährleisten. In der Kooperationsvereinbarung muss außerdem festgelegt werden, dass es sich um eine Schulveranstaltung handelt.

Wie hoch ist die Förderung durch das BMBF?

Pro Schülerin und Schüler werden für die Berufsorientierungsmaßnahme (Potenzialanalyse und Werkstatttage) 450 Euro aus Mitteln des BMBF gezahlt.

Wie viele Berufsfelder müssen angeboten werden?

Es müssen mindestens fünf Berufsfelder angeboten werden. Dieses Angebot muss die Bereiche Produktion/Handwerk/Technik und Dienstleistung/Wirtschaft/Soziales abdecken. Die Jugendlichen müssen sich in mindestens drei Berufsfeldern praktisch erproben.

Wie wird der Antrag auf Förderung gestellt?

Anträge können in jedem Jahr ausschließlich innerhalb der Antragsfrist (vom 1. Januar bis 1. März) über das Online-Portal des Programms (www.bop-portal.de) gestellt werden.

Gibt es formale Voraussetzungen für die beantragte Maßnahme?

Es sind in der Regel vollständige Maßnahmen für mindestens 50 Schülerinnen und Schüler zu beantragen. Die Potenzialanalyse und die Werkstatttage müssen entsprechend den Qualitätsstandards des BMBF konzipiert und durchgeführt werden.

Wo ist die Förderrichtlinie zu finden?

Es gilt die aktuelle Förderrichtlinie vom 18. November 2014. Sie ist zu finden unter www.berufsorientierungsprogramm.de.

Wo gibt es mehr Informationen?

Egal ob Ausbilderinnen und Ausbilder, Lehrerinnen und Lehrer, Eltern oder Schülerinnen und Schüler – wer weitere Fragen zum Berufsorientierungsprogramm hat, findet hier Antworten:

www.berufsorientierungsprogramm.de

Alles Wichtige zum BOP findet man auf der Internetseite des Programms: Die Förderrichtlinien, Beispiele aus der Praxis, Publikationen und Ansprechpartner. Bildungsstätten erhalten Informationen zum Antragsverfahren sowie Konzepte zur Durchführung der Potenzialanalyse und der Werkstatttage. Diese Broschüre steht auch auf der Internetseite als barrierefreies PDF zur Verfügung. Unterseiten geben spezifische Informationen für:

- **Eltern:** www.berufsorientierungsprogramm.de/eltern
Die Seite gibt Eltern einen Einblick ins Programm, Tipps, wie sie ihr Kind bei der Berufsorientierung unterstützen können, sowie weiterführende Links.
- **Jugendliche:** www.berufsorientierungsprogramm.de/jugendliche
Was erwartet mich im Berufsorientierungsprogramm? Die Seite gibt Jugendlichen in vielen Bildern einen lebendigen Einblick in Potenzialanalyse und Werkstatttage.
- **Schulen:** www.berufsorientierungsprogramm.de/schulen
Die Seite informiert Schulen unter anderem in Sachen Kooperation mit Berufsbildungsstätten bei der Umsetzung des BOP.

www.qualiboxx.de

qualiboXX versteht sich als das Portal für den Übergang Schule – Beruf. Das BOP nutzt qualiboXX als virtuelle Austauschplattform. Interessenten können sich hier vernetzen, die Umsetzungen des Programms in der Praxis diskutieren und erhalten Anregungen, Inhalte und Werkzeuge für neue Lehr- und Lernmethoden.

www.bildungsketten.de

Das Berufsorientierungsprogramm trägt bei zur Initiative „Abschluss und Anschluss – Bildungsketten bis zum Ausbildungsabschluss“.

www.bmbf.de

Sowohl das BOP als auch die Initiative „Bildungsketten“ sind Maßnahmen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), um Jugendlichen den Übergang von der Schule in den Beruf zu erleichtern.

www.bop-portal.de

Über das Online-Portal des Berufsorientierungsprogramms können während der Antragsfristen, in der Zeit vom 1. Januar bis 1. März, die Förderanträge im Rahmen des BOP gestellt werden.

Berufsorientierung
Entdecke dein Talent

Das Programm

Das Berufsorientierungsprogramm (BOP) hilft Schülerinnen und Schülern, ihre individuellen Fähigkeiten und Entwicklungsmöglichkeiten zu erfahren und eine Vorstellung für ihre Berufswahl zu entwickeln.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert hierzu Potenzialanalysen und Werkstatttage in überbetrieblichen und vergleichbaren Berufsbildungsstätten.

Ziele sind, die Zahl an Schulabgängern ohne Abschluss zu verringern, den Übergang von der Schule in eine duale Berufsausbildung zu erleichtern und Ausbildungsabbrüche zu vermeiden. Damit trägt das BOP dazu bei, den qualifizierten Fachkräftenachwuchs zu sichern. Das BMBF strebt eine Verstetigung des Ansatzes durch Vereinbarungen mit den Bundesländern an.

www.berufsorientierungsprogramm.de

Impressum

Herausgeber

Bundesministerium
für Bildung und Forschung (BMBF)
Referat Berufsorientierung; Chancen-
gerechtigkeit für Jugendliche
53170 Bonn

Bestellungen

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09, 18132 Rostock
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
Internet: <http://www.bmbf.de>
oder per
Tel.: 030 18 272 272 1
Fax: 030 18 10 272 272 1

Stand

Erste Auflage April 2013,
aktualisierte Auflage September 2015

Druck

Druck- und Verlagshaus Zarbock
GmbH & Co. KG

Gestaltung

W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld;
Hauke Sturm

Bildnachweis

Annegret Hultsch, ANNEGRET HULTSCH
Photography: Cover, S. 2–3, 5, 7, 8, 11, 12,
14, 17, 18, 19, 20, 21, 24; Konstantin Gast-
mann, goenz|com photography berlin: S. 13
links; Peter Himsel: S. 13 rechts; Presse-
und Informationsamt der Bundesregie-
rung, Steffen Kugler: Vorwort (Porträt Prof.
Dr. Johanna Wanka) S. 2; Werkstück, ent-
standen während der Berufsorientierung
bei der GESA gemeinnützige GmbH: S. 9

Redaktion

Dr. Hans-Ortwin Nalbach, Bundesminis-
terium für Bildung und Forschung (BMBF),
Gwendolyn Paul, Zentralstelle für die
Weiterbildung im Handwerk (ZWH),
Felix Kösterke unter Mitarbeit von: Pro-
grammbegleitung BOP im Bundesinstitut
für Berufsbildung (BIBB)
Felix Kösterke (Interviews und Text)

Diese Druckschrift wird im Rahmen
der Öffentlichkeitsarbeit vom Bundes-
ministerium für Bildung und Forschung
unentgeltlich abgegeben. Sie ist nicht zum
gewerblichen Vertrieb bestimmt. Sie darf
weder von Parteien noch von Wahlwerbe-
rinnen/Wahlwerbern oder Wahlhelferin-
nen/Wahlhelfern während eines Wahl-
kampfes zum Zweck der Wahlwerbung
verwendet werden. Dies gilt für Bundes-
tags-, Landtags- und Kommunalwahlen
sowie für Wahlen zum Europäischen Par-
lament. Missbräuchlich ist insbesondere
die Verteilung auf Wahlveranstaltungen
und an Informationsständen der Parteien
sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Auf-
kleben parteipolitischer Informationen oder
Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die
Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahl-
werbung. Unabhängig davon, wann, auf
welchem Weg und in welcher Anzahl diese
Schrift der Empfängerin/dem Empfänger
zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitli-
chen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl
nicht in einer Weise verwendet werden,
die als Parteinahme der Bundesregierung
zugunsten einzelner politischer Gruppen
verstanden werden könnte.

